

Johann Christoph Moser-Ott

* 21. Juni 1819 in Schaffhausen. † 2. September 1911 in Schaffhausen

Wer in Schaffhauser Dokumenten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blättert, stößt wieder und wieder auf Johann Christoph Moser-Ott. Der Name findet sich in den Akten zur Entstehung des Wasserwerkes am Rhein, er tritt uns in den Auseinandersetzungen um das Werden der städtischen Einwohnergemeinde entgegen, er ist während Jahrzehnten in den Protokollen der Parlamente und des Regierungsrates eingetragen. Aber nicht stur öffentliche Urkunden tragen die Unterschrift dieser Persönlichkeit, man begegnet ihr auch in manchen Bezirken des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, im Gewerbeverband, im Munotverein, bei der Dampfbootgesellschaft, in den Jahresberichten der Bindfadenfabrik, der Hypothekarbank, der Gemeinnützigen Gesellschaft. Wer ist der Mann, der seinen Namen so tief in die Geschichte von Stadt und Kanton Schaffhausen eingezeichnet hat, dessen Ausstrahlung eine so vielseitige war und dessen Wirksamkeit den Zeitraum eines halben Jahrhunderts überspannt?

In persönlichen Aufzeichnungen gibt Johann Christoph Moser Auskunft über seine Abstammung. Er war der Sohn des Zeugschmieds Johann Moser und der Barbara Vogel, die im «Pflaumenbaum» in der Schaffhauser Unterstadt eine Eisenwarenhandlung führten und sieben Kinder hatten, von denen vier der großen Säuglingssterblichkeit der früheren Zeit zum Opfer fielen. Als der einzige Sohn zwei Jahre alt war, starb im Sommer 1821 der Vater. Die Mutter erzog den Knaben in einfachsten Verhältnissen, denn es gab für Witwen und Waisen keine Fürsorge. Die Jugendzeit verlief in den äußeren Formen, wie sie das Ancien Régime geprägt hatte und wie sie während Jahrhunderten dieselben gewesen waren. Johann Christoph Moser besuchte die deutsche Schule im Kreuzgang und hernach als ausgezeichnete Schüler das Gymnasium, das an die Stelle des Collegium humanitatis getreten war. Schweren Herzens fügte er sich dem Wunsche der Mutter, das Studium abzubrechen, um möglichst bald das väterliche Geschäft übernehmen zu können. Im August 1834 trat er heim Winterthurer Zeugschmied J. Graf in eine dreijährige Lehre und arbeitete hernach kurze Zeit

als Geselle bei einem Schaffhauser Handwerker. Mit schwerbepacktem Felleisen brachen im Frühling 1838 etwa fünfzig Gesellen von Schaffhausen am selben Tag nach den Vorschriften des Zunftrechtes zur Wanderschaft auf. J. C. Moser zog nach Mannheim, wo er in der Maschinenfabrik einen Arbeitsplatz fand. Mit unermüdlichem Lerneifer verlangte er die Neuerungen kennen zu lernen, die Pumpwerke und Dampfmaschinen. Seine geistige Regsamkeit trieb ihn von Stelle zu Stelle, nach Hamburg, Wittenberg, Kassel, Hannover, Chemnitz. Ueberall und widrigen Umständen zum Trotz suchte er in den fortschrittlichsten Unternehmungen Arbeit. Ueber Prag führte ihn die Wanderschaft nach Budapest, wo er schwer erkrankte und vorn Arzt nach Schaffhausen zurückgewiesen wurde. Kaum hatte er sich erholt, machte er sich nach Frankreich auf. Aus dem Elsaß rief ihn eine Botschaft nach Hause. Seine Mutter war gestorben. Ungern genug mußte er das väterliche Geschäft übernehmen. Lieber wäre er, so bekennt er in seinen Erinnerungen, in einer Stadt mit aufgeschlosseneren Menschen geblieben.

Was den Lebenslauf J. C. Mosers kennzeichnet, ist der Umstand, daß sich in ihre selber die großen Wandlungen vollzogen, die aus dem alten Schaffhausen eine Stadt mit neuen Lebens- und Wirtschaftsformen machten. Man hat sich daran gewöhnt, die Industrialisierung als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Forscht man aber im Leben der Persönlichkeiten nach, welche die Wende nicht nur passiv erlitten, sondern durch ihre Tatkraft herbeiführen halfen, so findet man immer außergewöhnliche Eigenschaften. Der junge Schmied und Eisenwarenhändler hat den Unglauben an die Zukunft und die wirtschaftliche Lähmung in seiner Vaterstadt noch schmerzlich empfunden: «Industrie und Handel waren nicht vorhanden, es war mir zu kleinlich und ich gedachte mich eher in Winterthur niederzulassen. Eine Anzahl Handwerker kam beim Stadtrat mit dem Gesuch ein, ihnen Land pachtweise zu überlassen, um darauf Gemüse für den Haushalt selbst zu pflanzen. Ich erinnere mich noch gut, wie einzelne Familien am Morgen hinauszogen, ihr Land zu bebauen, während ihre Werkstätten leer standen.» J. C. Moser gehörte der Gruppe der Fortschrittlichen an, die sich wöchentlich zum Gedankenaustausch zusammenfanden und berieten, wie man dem erstarrten Gemeinwesen Leben einhauchen könnte. Und als die Krise sein eigenes Handwerk ergriff, vollzog er selber den Bruch mit der Vergangenheit und einer langen Familientradition. Da er sich mit Anna Elisabeth Ott, der Tochter des

Verwalters der Strafanstalt verheiratet hatte und Familienvater geworden war, blieb er an Schaffhausen gebunden. So gab er sein Geschäft auf und stellte 1846 dem Stadtrat das Gesuch, als unbezahlter Accessor in die Stadtkanzlei eintreten zu dürfen. Während eines Jahrzehnts lernte er als Beamter in untergeordneten Stellen die öffentlich-



Johann Christoph Moser-Ott

en Angelegenheiten gründlich kennen, bis er in den Großen Rat einzog und im Jahre 1858 zum Stadtarchivar, Quartieramtmann und Sekretär des Großen Stadtrates gewählt wurde.

Im selben Jahr begannen die Vorarbeiten für die Eisenbahn Schaffhausen-Winterthur. Als die Wünsche des großen Förderers Heinrich Moser auf Charlottenfels keine Berücksichtigung fanden, verkaufte dieser seine Aktien, kehrte Schaffhausen den Rücken und zog sich grollend nach Vevey zurück. In allen diesen Wirrun-

gen war Johann Christoph Moser-Ott klarsichtig genug, zu erkennen, welchen Verlust die Abwesenheit des genialen Industriepioniers für die Heimat bedeutete. Zusammen mit einigen Gleichgesinnten beschloß er eine Versöhnungsaktion in die Wege zu leiten. Zum 51. Geburtstag erhielt Heinrich Moser aus Schaffhausen einen Pokal und ein Schreiben, das die Bitte ausdrückte, er möchte seine Gedanken und Bemühungen wieder der Vaterstadt zuwenden. Die an Johann Christoph Moser-Ott gerichtete Antwort war ein Bekenntnis : «Die Liebe zur Heimat war mein steter Begleiter, zuweilen auch mein Beschützer und da sie nun ein halbes Jahrhundert mich so treulich geleitet, wird sie es auch noch den Rest meiner Tage thun.»

Diese Begegnung der beiden Männer sollte für Schaffhausen von nicht geringer Tragweite werden. J. C. Moser-Ott gehörte Ende der Fünfzigerjahre dem Komitee an, das nach Mitteln und Wegen suchte, um durch die Stauung des Rheines vermehrte Wasserkraft zur Förderung der Industrie zu schaffen. Nach zähen Verhandlungen und langwierigen Untersuchungen kam ein Projekt zustande, das dem Stadtrat unterbreitet wurde. Dem Ziele nah, brach das Komitee auseinander, ein schwerer Schlag für Moser-Ott, der jedoch die Flinte nicht ins Korn warf. «In dieser Notlage», so schreibt er in seinen Memoiren, «begab ich mich zu Herrn Heinrich Moser auf Charlottenfels und bat um eine Audienz, die mir sofort gewährt wurde.» Der Unternehmer verlangte von seinem Besucher eine schriftliche Anfrage, die im «Schaffhauser Tageblatt» vom 22. Oktober 1860 in der Form eines offenen Briefes gestellt wurde. Das Schreiben sprach die Bitte aus, daß sich Heinrich Moser des Projektes eines Querdammes über den Rhein annehme und zum Mitarbeiter «an dem für das Wohl unserer Nachkommen so wichtigen Werke» werde. Die Antwort erfolgte schon in der nächsten Nummer des Blattes. Heinrich Moser nannte den Plan großartig und teilte seine eigenen Ideen mit. Eine Woche später wurde ein zweites Komitee gebildet, dessen Genius der Herr auf Charlottenfels war und das den Moserdamm schaffen sollte. Am 9. April 1866 begannen sich die Schwungräder zu drehen. Durch dieses Werk ging Heinrich Moser in die Geschichte der Stadt Schaffhausen ein, doch auch sein Namensvetter, J. C. Moser-Ott, erhielt vom Stadtrat eine Dankesurkunde, worin ihm «für die beharrliche und energische Mitwirkung am Zustandekommen des Wasserwerkes die vollste und einmütigste Anerkennung» gezollt wurde. Sein Anteil

ermißt sich daran, daß er von der Einweihung bis zum Uebergang an die Stadt im Jahre 1898 als Direktor der Wasserwerkgesellschaft amte.

Leistung und Erfolg trugen Johann Christoph Moser-Ott wenige Wochen nach der Eröffnung des Wasserwerkes bei einer Ersatzwahl in den Regierungsrat. Als er das versprochene Baureferat nicht erhielt, erklärte er seinen Verzicht auf das Amt, doch ließ er sich anlässlich der Integralwahlen vom folgenden Herbst wiederum zur Annahme einer Kandidatur bewegen. Mit einem kurzen und freiwilligen Unterbruch gehörte er der Schaffhauser Regierung während vierzig Jahren an und leistete dem Kanton, vor allem als Baudirektor, ausgezeichnete Dienste. Unter seiner Amtsführung wurde das Straßennetz ausgebaut und entstand als neue Anlage die Verbindung vom Lindli dem Rhein entlang bis zur Landesgrenze bei Büsingen. Zu den Hochbauten gehört die kantonale Heilanstalt Breitenau. Gegen manche Engstirnigkeit setzte sich der weltoffene Mann durch.

Zu den Pionierarbeiten Moser-Otts ist die Gründung der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein zu zählen. Schon in den Fünfzigerjahren hatte sich eine Privatgesellschaft gebildet, die in London ein Dampfboot kaufte und zwischen Schaffhausen und Bregenz durch einen täglichen Kurs den Güterverkehr betrieb. Als das Unternehmen nach einigen Jahren das Schiff an die Nordostbahn verkaufte, bedeutete dies für den Schaffhauser Handel einen fühlbaren Verlust. Unter der Mitwirkung Moser-Otts tat sich im Jahre 1863 eine Gruppe von Männern zusammen, welche die Wiederaufnahme der Schifffahrt erstrebten. Da die bestehenden Bahngesellschaften das Risiko nicht tragen wollten, schritten sie zur Selbsthilfe. Sie beschafften sich das notwendige Aktienkapital und kauften bei Escher und Wyß in Zürich vorerst zwei Boote, die im Frühjahr 1865 in Stein am Rhein von Stapel gelassen wurden. Bis 1872 stand J. C. Moser als Direktor an der Spitze des Unternehmens, dessen Güterverkehr eine befriedigende Frequenz aufzuweisen hatte. Nach seinem Rücktritt blieb der Mitbegründer bis zu seinem 90. Geburtstag Präsident des Verwaltungsrates der Schifffahrtsgesellschaft.

Zur bedeutsamen Epoche im Leben Moser-Otts wurden die Jahre 1872 bis 1875. Als Direktor des jungen Wasserwerkes sorgte er sich um den Absatz der überschüssigen Wasserkraft zur Existenzsicherung des Unternehmens. In jener Zeit der Gründungen und

der lebhaften Spekulationslust lag der Gedanke nahe, eine kraftkonsumierende Industrie einzuführen. Auf diesem Hintergrund entstand die Bindfadenfabrik Flurlingen, das Schulbeispiel einer geplanten Gründung. Im Herbst 1871 teilte ein Freund dein Leiter des Wasserwerkes mit, daß Meinrad Ruoß, der Direktor der Bindfadenfabrik von Immenstadt in Bayern, ein neues Wirkungsfeld suche. Die Ueberprüfung der Marktlage ergab, daß in der Schweiz in der mechanischen Produktion von Bindfaden eine Lücke bestand. Da schritt Moser-Ott im Januar 1872 zur Tat. Er besprach sich mit Kaufleuten und Unternehmern, reichte seine Demission als Regierungsrat ein und schon im Februar konnte zur Bestellung eines Verwaltungsrates geschritten werden, der Meinrad Ruoß als Direktor gewann. In seiner Eigenschaft als Präsident des leitenden Ausschusses schlug J. C. Moser zwei Bauplätze vor, den einen rechts des Rheines im ehemaligen Baumgarten des Klosters Allerheiligen, den anderen links des Rheines auf einer Terrasse über dem Steinhölzli. Der weitsichtige Entscheid fiel zugunsten des zweiten Projektes, weil dort bessere Möglichkeiten zu Erweiterungen bestanden. Vom Wasserwerk wurde den steilen Berg hinauf eine direkte Wellentransmission zum neuen Fabrikgebäude angelegt. Als der Betrieb in Gang gekommen war, trat Moser-Ott als Direktionspräsident der Bindfadenfabrik zurück; mit größter Selbstverständlichkeit wählte ihn das Volk bei den nächsten Wahlen im Jahre 1875 wieder in den Regierungsrat. Nicht wenige hatten dem Unternehmen auf dem Berge bei Flurlingen ein Fiasko vorausgesagt. Als es infolge von personellen Wirrungen und ungünstigen Zollverhältnissen in Schwierigkeiten geriet, da erst bewährte sich der Charakter des Hauptgründers, dessen Fähigkeiten durchaus auf der Höhe seiner Initiative standen. Mutig trat Moser-Ott im Jahre 1884 an die Spitze des Verwaltungsrates und hartete aus bis zur Konsolidierung in den Neunzigerjahren. Bei seinem Rücktritt im Jahre 1896 waren die Anfangsschwierigkeiten überwunden.

Eine entscheidende Rolle spielte Regierungsrat Moser-Ott in der zweiten Phase der Schaffhauser Eisenbahngeschichte, als es um den Bau der sogenannten Anschlußlinien ging. Im Verwaltungsrat der Nordostbahn und der Gotthardbahn hatte sich der Schaffhauser Baudirektor umfassende Kenntnisse der Verkehrsverhältnisse und großen Einfluß erworben. Auf seine Anregung traten im Jahre 1880 die Interessenten zusammen, um die Schritte zu beraten, die zur Schaffung der Verbindungslinie Schaffhausen-Eglisau unternom-

men werden könnten. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wurde ein Ausschuß bestimmt, dessen Leitung in den Händen Moser-Otts lag. Drei Jahre später reichte er dem Bundesrat ein Memorandum ein, das auf die Bedeutung dieser Zufahrt zum Gotthard aufmerksam machte. Unzählige Verhandlungen und Korrespondenzen brauchte es, bis die Fragen der Linienführung und Finanzierung gelöst waren. Im Frühling des Jahres 1897 konnte die Strecke dem Betrieb übergeben werden. Mit derselben Zähigkeit setzte Johann Christoph Moser den Bau der Linie Schaffhausen–Feuerthalen–Etzwil durch, die schon drei Jahre vorher eröffnet worden war. Durch eine goldene Uhr und eine Urkunde dankte ihm Schaffhausen für seine Leistungen zur Förderung des Verkehrs.

Johann Christoph Moser-Ott war 87 Jahre alt und noch immer bei physischer und geistiger Kraft, als er im Jahre 1906 seinen Abschied aus dem Regierungsrat nahm. Nach seinem neunzigsten Geburtstag diktierte er die Erinnerungen aus meinem Lebenslauf, die Rückschau auf ein außergewöhnlich reiches Leben. Sie zeigen einen Menschen, der bei seinen bedeutenden Erfolgen ein schlichter Bürger geblieben war. Er war beseelt vom Glauben an den Aufstieg des Tüchtigen und von einem oft unbändigen Willen, lieb-gewordene, aber unfruchtbare Gewohnheiten und Traditionen zu überwinden. Doch nicht allein seine Tatkraft gab den Impuls zur Leistung. Uneigennützigkeit und ein unerschütterlicher Glaube an die Vorsehung Gottes machten ihn frei und bildeten die Fülle, aus der er schöpfen konnte.

Quellen: Protokolle des Großen Rates und des Regierungsrates. — Festschrift zum hundert jährigen Bestehen des Gewerbeverbandes Schaffhausen. — Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Schweizerischen Bindfadenfabrik Flurlingen bei Schaffhausen. — A. STEINEGGER, Entstehungsgeschichte des Schaffhauser Eisenbahnnetzes, Schaffhausen 1934. — Akten der Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein. — WALTER WETTSTEIN, Moser-Ott zum neunzigsten Geburtstag. Separat-Abdruck aus dem SchI 1908. — JOHANN CHRISTOPH MOSER, Erinnerungen aus meinem Lebenslauf (Manuskript). — Nekrologe: SchI vom 2. u. 4. 9. 1911 ; SchT vom 4. 9. 1911.

KURT BÄCHTOLD